

## 11-34) Die Einstellung zum Beruf

Noriaki OKADA (1985)

Wenn man einen Japaner nach seinem Beruf fragt, bekommt man meist so eine Antwort: „Ich bin bei der Firma A beschäftigt“, oder: „Ich  
 5 arbeite bei der Firma B“. Natürlich kommt es auch vor, daß man auf diese Frage die Antwort bekommt: „Ich bin Arzt“, „Ich habe ein Gemüsegeschäft“ oder „Ich bin Bäcker“. Wenn ein Europäer so eine Antwort mit einer Funktionsbeschreibung bekommt, ist er zufrieden, aber wenn er nur erfährt, wie die Firma heißt, bei der der japani-  
 10 sche Gesprächspartner angestellt ist, ist für einen Europäer diese Frage nicht beantwortet, und vielleicht wird er versuchen, den Japaner weiter zu fragen, was er bei dieser Firma macht.

Manchmal sagt man, daß solche Antworten zeigen, daß Japaner auf Selbständigkeit keinen großen Wert legen, daß aber die Zugehörig-  
 15 keit zu einer Gruppe für Japaner sehr wichtig ist, aber das glaube ich nicht. In diesen Antworten zeigt sich meiner Meinung nach die Einstellung des Japaners zum Beruf.

Heutzutage arbeiten die meisten Japaner bei großen Firmen oder bei irgendwelchen großen öffentlichen oder privaten Organisationen. So  
 20 ist das auch in Europa. Aber in Japan ist bei großen Firmen und Organisationen manches anders als bei europäischen Firmen.

Die Beschäftigung auf Lebenszeit, also bis zum Erreichen der Altersgrenze, ist besonders charakteristisch für japanische große Firmen, und darauf beruhen vielfältige Unterschiede im System und  
 25 im Verhalten bei den Betrieben und in der ganzen Volkswirtschaft. Viele amerikanische und europäische Wirtschaftswissenschaftler weisen darauf hin, daß diese typisch japanische feste Verbundenheit mit der Firma die rasche Entwicklung der japanischen Volkswirtschaft ermöglicht hat. Ich bin auch dieser Meinung. Wegen ihrer  
 30 fast lebenslänglich garantierten Beschäftigung konnten japanische Arbeiter und Angestellte ihre ganze Kraft für die Firma einsetzen, ohne Arbeitslosigkeit befürchten zu müssen. Die Arbeitgeber konnten sich auf die Arbeitnehmer verlassen, aber andererseits mußten sie sich sehr darum bemühen, innerbetriebliche Arbeitslosigkeit zu vermeiden und andere, neue Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen,  
 35 wenn Arbeitsplätze wegfielen.

Das bedeutet, daß die einzelnen Firmen die große Verantwortung dafür haben, daß bei der Firma ständig Vollbeschäftigung herrscht. Ich glaube, so eine beschäftigungspolitische Funktion hat in den  
 40 hochindustrialisierten Ländern normalerweise der Arbeitsmarkt, und darum muß sich die Regierung kümmern. Deshalb sind die japanische Regierung und die Verwaltung der Provinzen in hohem Maße von den Firmen abhängig, wenn es um beschäftigungspolitische Maßnahmen geht.

Wenn ein Jugendlicher von einer japanischen großen Firma angestellt  
 45 wird, kann er natürlich von der Firma die oben erwähnte Garantie der Beschäftigung bis zum Erreichen der Altersgrenze sowie viele andere Annehmlichkeiten erwarten, z. B. gute fachliche Ausbildung,

gut ausgestattete, billige firmeneigene Mietwohnungen, Sportclubs usw. Aber andererseits kann er sich kaum Wünschen der Firma widersetzen. Auch wenn er beispielsweise die Kraftfahrzeugmechanikerprüfung bestanden hat, muß er vielleicht auf Wunsch der Firma als Verkäufer jeden Tag von Tür zu Tür gehen, um Kunden zu besuchen und die Produkte der Firma zu verkaufen. Trotzdem möchten viele japanische Jugendliche unbedingt bei einer großen Firma arbeiten, weil sie die sichere Beschäftigung und gute Arbeitsbedingungen der Chance vorziehen, ihre eigenen fachlichen Fähigkeiten zu entwickeln, wie es ihnen selber am besten erscheint.

Deshalb bezeichnet die Antwort „Ich bin bei der Firma A“ die berufliche Situation genauer, als ein Europäer das empfindet.

Bei der Firma A mag er heute als Schweißer arbeiten, könnte jedoch morgen Autos montieren, aber daran, daß er bei der Firma A beschäftigt ist, ändert sich dadurch nichts. Das weiß er, und das ist für ihn das Wichtigste.

In Japan sind die Arbeitsbedingungen bei großen Firmen weit besser als bei kleinen Firmen. Die Löhne für Handwerker, die dieselben Aufgaben haben, sind je nach der Firma erstaunlich verschieden. Diese Lohndifferenz sowie die Unterschiede bei den anderen Arbeitsbedingungen beruhen auf der dualen Struktur der japanischen Volkswirtschaft. Kurz gesagt, sind die meisten kleinen Firmen den großen Firmen untergeordnet; deshalb können kleine Firmen ihre betrieblichen Leistungen nicht so verbessern, daß sie ihren Angestellten und Arbeitern so hohe Löhne zahlen wie die großen Firmen.

Durch verschiedene Zuschüsse, Steuererleichterungen, Kredite von darauf spezialisierten staatlichen Kreditinstituten und das Verbot wirtschaftlicher Ausbeutung durch die großen Firmen hat sich die japanische Regierung bemüht, die Stellung und Funktion der kleinen Firmen zu verbessern. Dank all dieser öffentlichen Unterstützung hat sich die Stellung der kleinen Firmen allmählich verbessert, aber die durchschnittliche Produktivität, wie sie der geschaffene Mehrwert anzeigt, war 1971 um mehr als 40 % niedriger als bei den großen Firmen. Dieser Unterschied in der Produktivität zwischen kleinen und großen Firmen ist besonders groß bei den kleinsten Firmen mit bis zu 9 Beschäftigten. Aber in den USA und in der Bundesrepublik sind diese Unterschiede viel kleiner als in Japan. Diese Tatsache zeigt deutlich die ungewöhnliche Situation kleiner Firmen in Japan. (Siehe Tabelle 1)

Tabelle 1 Produktivität (geschaffener Mehrwert je Beschäftigten) bei kleinen Firmen im Vergleich mit dem Durchschnittswert bei großen Firmen

| Größe des Betriebs<br>(Zahl der Beschäftigten)                           | Japan         |       | USA   | Bundesrepublik |
|--------------------------------------------------------------------------|---------------|-------|-------|----------------|
|                                                                          | Im Jahre 1958 | 1971  | 1967  | 1967           |
| 1 - 9                                                                    | 27,0          | 30,3  | 73,1  | 58,0           |
| 10 - 19                                                                  | 32,2          | 43,3  | 70,0  | 66,8           |
| 20 - 29                                                                  | 36,7          | 48,3  |       | 71,6           |
| 30 - 49                                                                  | 41,8          | 49,7  | 71,6  |                |
| 50 - 99                                                                  | 47,2          | 54,1  | 73,9  | 73,5           |
| 100 - 199                                                                | 56,4          | 61,5  | 79,0  | 75,0           |
| 200 - 299                                                                | 68,3          | 71,1  |       | 78,4           |
| 300 - 499                                                                | 73,6          | 76,3  | 83,6  |                |
| 500 - 999                                                                | 76,7          | 87,7  | 89,1  | 79,3           |
| Große Firmen mit 1000 oder mehr Beschäftigten                            | 100,0         | 100,0 | 100,0 | 100,0          |
| Durchschnittswert für kleine Firmen (mit weniger als 1000 Beschäftigten) | 48,7          | 58,0  | 80,0  | 78,3           |

Quelle: „Langfristige Prognosen für die zukünftige Industriestruktur“ (Sangyôkôzô no Chôki Vision) veröffentlicht vom Ministerium für Handel und Industrie, Industriestruktur-Ausschuß (Tsûshôsangyôshô Sangyôkôzô Iinkai), Tokio 1975.(1)

Weil es bei den großen Firmen große Unterschiede im Gehalt und in der Beförderung zwischen Angestellten mit und ohne abgeschlossenes Studium gibt, wollen die meisten Jugendlichen studieren, damit man sie besser behandelt, wenn sie nach dem Studium bei einer großen Firma arbeiten.

Obwohl die japanische Verfassung die freie Wahl des Berufs garantiert, stellen viele große Firmen nur junge Leute ein, die an einigen besonders bekannten Universitäten studiert haben. Das ist eine schlechte Praxis bei vielen großen Firmen, die dazu führt, daß viele Jugendliche alles tun, um die Aufnahmeprüfung an einer dieser von den großen Firmen bevorzugten Universitäten zu bestehen.

Der große Einfluß der großen Firmen auf den japanischen Arbeitsmarkt und das berufliche Ausbildungssystem wurde durch die Industrialisierungspolitik der Regierung gefördert. Aber beim Entwicklungsprozeß der japanischen Volkswirtschaft haben auch Gedanken und Vorstellungen aus früheren Jahrhunderten großen Einfluß ausgeübt. Weil mit der Industrialisierung erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Regierung begonnen wurde, waren die politischen Maßnahmen ziemlich radikal. Während die modernen Industriefirmen von der Regierung vielfältig geschützt und gefördert wurden,

wurden die altmodischen Handwerker und ihre Zünfte vernachlässigt. Die Geschichte der japanischen und der europäischen Zünfte der Handwerker sind einander ziemlich ähnlich, aber auch heute sind die japanischen Handwerker noch wie im Mittelalter organisiert. Deshalb  
 5 sind sie nicht so aktiv wie ihre europäischen Berufsgenossen, deren Organisationen staatlich anerkannt sind und von der Regierung auch unterstützt werden.

Diese Situation der heutigen Handwerker und der kleinen Firmen hat leider dazu geführt, daß viele Jugendliche diese traditionellen Be-  
 10 rufe verachten; und dieses Gefühl treibt auch die Jugendlichen in den Wettbewerb um einen Studienplatz an einer bekannten Universität.

Als natürliche Folge des wachsenden Anteils von Schülern, die auf die Oberschule gehen und dann auch noch studieren, hat der Anteil der Angestellten, die auf einer Universität gewesen sind, und der  
 15 Arbeiter, die auf einer Oberschule gewesen sind, stark zugenommen.

In den letzten Jahren hat diese Tatsache viele Firmen dazu veran-  
 laßt, statt der Beförderung nach dem Dienstalter das Leistungsprin-  
 zip einzuführen. Außerdem haben manche große Firmen angefangen,  
 auch junge Leute einzustellen, die an spezialisierten privaten  
 20 Fachschulen besondere praktische Fähigkeiten erworben haben, wenn sie solche Leute gebrauchen konnten. Dieses Verhalten wird sich be-  
 sonders im elektrischen Bereich und in anderen Bereichen mit Spit-  
 zentechnik weiter verbreiten.

Deshalb gehen jetzt schon immer mehr Oberschüler anschließend auf  
 25 eine spezialisierte Fachschule. Meiner Meinung nach werden derarti-  
 ge Fachschulen in naher Zukunft dieselbe Rolle spielen, wie in Deutschland das berufliche Ausbildungswesen. Aber ich fürchte, daß  
 dadurch arme Leute ihre Gleichberechtigung bei der Ausbildung und die Freiheit der Berufswahl, die die japanische Verfassung aus-  
 30 drücklich garantiert, verlieren könnten, denn eine privat organi-  
 sierte Fachschulausbildung kostet viel Geld.

Vielleicht habe ich die japanische Einstellung zum Beruf zu weitge-  
 hend mit den Besonderheiten der großen Firmen erklärt, aber die Er-  
 gebnisse einer Umfrage über die Einstellung zum Beruf, die NHK 1979  
 35 bei rund 3.600 Japanern gemacht hat, zeigt, daß meine Erklärung  
 nicht grundsätzlich falsch ist.

#### Tabelle 2 idealer Beruf: allgemeine Bedingungen

|    |                                                                                                                      |      |
|----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
|    | A. ein Beruf mit stabilem Einkommen .....                                                                            | 35 % |
| 40 | B. ein Beruf, in dem man seine eigenen Fähigkeiten entwickeln kann,<br>ohne sich anderen unterordnen zu müssen ..... | 29 % |
|    | C. ein Beruf, in dem man etwas für andere tut .....                                                                  | 19 % |
|    | D. ein Beruf mit hohem sozialem Ansehen .....                                                                        | 7 %  |
|    | E. ein Beruf, in dem man viel Geld verdient .....                                                                    | 5 %  |
| 45 | F. ein Beruf, in dem man auf die Gesellschaft Einfluß ausüben kann<br>.....                                          | 3 %  |

Quelle: „Die japanische Einstellung zum Beruf“ (Nipponjin no Shokugyôkan), Nippon Hôsô Shuppan Kyôkai, Tokio 1979  
 (in der Bezirksbibliothek Shinjuku) (2)

Tabelle 3: idealer Beruf: konkrete Beispiele

| Rang | Beruf                 | gewählt von | Grund der Wahl (%) |       |       |       |      |  |
|------|-----------------------|-------------|--------------------|-------|-------|-------|------|--|
|      | 1. Beamter            | 21 %        | A(56)              | C(16) | B(15) | D(6)  | E(6) |  |
|      | 2. Angestellter       | 14 %        | A(61)              | C(15) | B(10) | D(7)  | E(3) |  |
| 5    | 3. Geschäftsführer    | 10 %        | B(50)              | A(16) | C(13) | E(8)  | D(5) |  |
|      | 4. Handwerker         | 10 %        | B(37)              | A(33) | C(11) | D(7)  | E(6) |  |
|      | 5. Ladenbesitzer      | 9 %         | B(50)              | A(25) | C(11) | E(7)  | D(3) |  |
|      | 6. Bauer/Fischer      | 7 %         | B(46)              | A(32) | C(10) | D(4)  | E(3) |  |
|      | 7. Arzt/Rechtsanwalt  | 6 %         | C(29)              | B(29) | A(21) | D(10) | E(6) |  |
| 10   | 8. Lehrer             | 5 %         | C(40)              | A(23) | B(18) | D(14) | E(2) |  |
|      | 9. Gelehrter/Forscher | 3 %         | B(42)              | C(27) | D(13) | F(8)  | A(8) |  |
| 10   | 10. Journalist        | 3 %         | B(29)              | C(28) | A(19) | D(11) | F(9) |  |

## Erklärung der Gründe

A: stabiles Einkommen

15 B: weil man seine eigenen Fähigkeiten entwickeln kann.

C: weil man da etwas für andere tun kann.

D: hohes Ansehen

E: weil man viel Geld verdienen kann.

F: weil man auf die Gesellschaft Einfluß ausüben kann.

20 Quelle: „Die japanische Einstellung zum Beruf“ (Nipponjin no Shokugyôkan), Nippon Hôshô Shuppan Kyôkai, Tokio 1979 (2)

In den Tabellen 2 und 3 sieht man, daß etwa 10 % der Befragten den Beruf des Handwerkers (auf japanisch „Shokunin“) als ideal empfinden, und die Gründe für ihre Entscheidung waren hauptsächlich die Verwirklichung der eigenen Fähigkeiten und das stabile Einkommen. Aber dabei muß man bedenken, daß zu dieser japanischen Kategorie von Handwerkern (Shokunin) normalerweise nur die Fachleute im japanischen traditionellen Handwerk und Kunstgewerbe gehören, wie Zimmerleute und Tischler, die traditionelle japanische Gebäude errichten, Färber für Kimono-Stoff usw. In diese Kategorie gehört nicht das moderne Handwerk, z. B. Kraftfahrzeugmechaniker, Elektroinstallateure, Betonbauer usw., die man in Japan als „Fabrikarbeiter“ („Kôin“) oder „einfache Arbeiter“ („Sagyôin“) bezeichnet. Im Gegensatz zur japanischen Kategorie „Shokunin“ gehören zum deutschen Handwerk etwa 470 anerkannte Berufe, für die man im dualen System ausgebildet wird: von einem Handwerksmeister in seinem Betrieb und in der Berufsschule. Jeder Beruf, den man als selbständiges Handwerk ausüben kann, gehört in diese Kategorie, und für die Ausbildung sorgt der Staat in Zusammenarbeit mit den Handwerksmeistern. In diesem beruflichen Ausbildungssystem gibt es Prüfungen auf mehreren Stufen, und erst wenn man die Meisterprüfung bestanden hat, darf man seinen Beruf selbständig ausüben. Das ist alles in der Handwerksordnung geregelt, und die Organisationen des Handwerks tun viel zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Handwerker<sup>4)</sup>.

## 45 Literatur:

(3) „Volkslexikon“ (Kokumin-Hyakkajiten), Heibonsha-Verlag, Tokio 1977

(4) „Tatsachen über Deutschland“, LEXIKOTHEK-Verlag GmbH, Gütersloh 1978